

Erscheint in Leipzig  
Mittwoch, Freitag, Sonntag.

Bestellungen nehmen an alle  
Postanstalten u. Buchhand-  
lungen des In- u. Auslandes.  
Filial-Expeditionen für die  
Vereinigten Staaten:  
F. A. Sorge,  
Box 101 Hoboken, N. J.  
Wm. Sueders,  
609 Maystr. Chicago, Ill.  
Peter Hag,  
E. W. Corner Third and  
Coates str. Philadelphia.

# Der Volksstaat

Abonnementspreis:  
Für Preußen incl. Stempel-  
steuer 21 1/2 Sgr., für die  
übrigen Deutschen Staaten  
16 Sgr. pro Quartal.

Monats-Abonnements  
werden bei allen Deutschen  
Postanstalten auf den 1ten  
u. 3ten Monat und auf den  
5ten Monat besonders an-  
genommen, im Agr. Sachsen  
u. Preuß. Sachl.-Altenburg  
auch auf den 1ten Monat  
à 5 1/2 Sgr. angenommen.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Sgr., — Privat- und Vergnügungs-Anzeigen mit 2 Sgr. die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 1.

Sonntag, 4. Januar.

1874.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 4. Januar beginnt ein neues Quartal und fordern wir deshalb zu zahlreichem Abonnement auf das wöchentlich einmal erscheinende Parteiorgan auf.

Der Preis beträgt 16 Sgr. (56 Kr. rh.) pro Quartal, 5 1/2 Sgr. (18 1/2 Kr. rh.) pro Monat, in Preußen incl. Stempelsteuer 21 1/2 Sgr.

Alle deutsche Postanstalten nehmen Abonnements entgegen. Denjenigen Abonnenten, welche das Blatt per Kreuzband beziehen, wird dasselbe bei dreimaliger Zusendung in folgender Weise berechnet:

- für Deutschland 1 Thlr. 5 Ngr. (2 fl. 3 kr. rh.);
- für die Schweiz, Serbien, Belgien, Scandinavien und Italien 1 Thlr 10 Ngr. (5 Fres.);
- für Frankreich, die Niederlande, Portugal, Großbritannien, Rumänien und die Türkei 1 Thlr. 20 Ngr. (6 1/4 Frs.);
- für Spanien und für Amerika 2 Thlr.

Für Leipzig und Umgegend ist der Abonnementspreis mit Bringerlohn) auf 17 1/2 Ngr. pro Quartal und 6 Ngr. pro Monat festgesetzt. Man abonniert bei der Expedition dieses Blattes, Zeilstraße 44, und bei Colporteur Müller, für die Umgegend von Leipzig bei den Filial-Expeditionen: für Volkmarzdorf, Reudnitz, Reusdörfel u. bei D. Stelzer, Reudnitz, Appellengasse 11, 2 Kr., für Plagwitz und Lindenau u. bei Frau Hohe, Rogmarkt Nr. 9, in Lindenau, für Sonnwitz u. bei Teubert, Bornaische Straße 197, für Kleinschöcher und Umgegend bei Fleischer, Nr. 87 daselbst, für Thonberg bei Horn, Hauptstr. Nr. 95, für Elötteritz bei D. Richter.

Der Abonnementsbetrag ist bei Bestellung zu entrichten. Abonnements bei der Expedition, sowohl einzelne wie von Filialen, welche nicht rechtzeitig erneuert worden, werden vom 1. Januar 1874 an nicht mehr effektuiert.

Bei Nachbestellung ist an die Post 1 Sgr. Bestellgebühr außer dem Abonnementsbetrag zu entrichten.

## Parteigenossen!

Der Jahreswechsel fällt in eine Zeit, wo wir alle unsere Kräfte angespannt haben, um einen unserer Partei, einen unserer Ideen würdigen Sieg bei den Wahlen zu erfechten. Wir unterlassen es daher, da wir mitten im aufgeregtesten Parteikampfe stehen, den beim Jahreswechsel üblichen Rückblick in die Vergangenheit zu werfen; wir wollen unsere Blicke vorwärts richten und sie nicht abwenden vom zehnten Januar!

Wer im vergangenen Jahr seine Schuldigkeit nicht gethan haben sollte, der hat jetzt Zeit, sie im neuen Jahre noch zu thun. Hängt sich von der kurzen Spanne Zeit, die wir noch vor uns haben, an unserer Thätigkeit in den nächsten acht Tagen hauptsächlich der Ausfall der Wahlen ab.

Nochmals rufen wir Euch zu: „Alle Mann auf Dad!“ Alle Mann an die Arbeit! Wer diesmal seine Parteipflicht erfäumt, wen die hohe Bedeutung der Reichstagswahlen nicht erregt zu rastloser Thätigkeit, der wird niemals die Ideen erfassen können, von welchen unsere Partei getragen ist.

Zeigen wir den Segnern, daß wir eine Partei von politischer Bedeutung sind. Der Beweis dafür ist unser Sieg bei der Wahl.

Dabei vergeßt den „Volksstaat“ nicht! Der „Volksstaat“ ist unser Kampfgewehr im Wahlkampf, dessen Stimme überallhin dringt und Euch befeht. Sorgt, wo ihr könnt, für seine Ausbreitung; blendet ihn massenweis unter die Massen des Volks und legt ihn einzeln in jedem einzelnen Haus, in jeder Werkstatt, in jeder Hütte nieder. Thut Ihr Eure Schuldigkeit, so wird auch dem „Volksstaat“ ein entsprechender Zuwachs nicht fehlen.

Also vorwärts, dem zehnten Januar entgegen gearbeitet, ab mit aller Macht in die Agitation eingegriffen. Wir müssen siegen! Erst nach Schlacht und Sieg wollen wir rückwärts schauen! Für jetzt aber nur: Vorwärts!

## Reichstagswahl.

Unsere Parteigenossen zu Frankfurt a. M. haben August Hebel als Candidaten für den Reichstag aufgestellt.

## Zur Landfrage.<sup>\*)</sup>

I.

Die zwei in der heutigen bürgerlichen Welt einzig möglichen Systeme — Pol und Gegenpol der Landfrage — das System Privatgrundbesitzes und das System des Privatgrundbesitzes (Parzellensystem) sind in den beiden ökonomisch entwickeltesten Kulturländern, mit charakteristischer Theilung Arbeit, jenes in England, dieses in Frankreich wahrhaft

\*) Abzüge aus der demnächst im Verlage der „Volksstaat“-Buchhandlung erscheinenden Broschüre über die Landfrage.

klassisch verwirklicht, und, zwar noch nicht zu den allerletzten Konsequenzen, aber doch so weit durchgeführt worden, daß die letzten Konsequenzen klar und deutlich vor Jedem daliegen, der Augen hat, zu sehen.

In England, der Grund und Boden in wenig Händen (30,000) konzentriert; kapitalistischer Großbetrieb des Ackerbaues; der unabhängige Kleinbauernstand vollständig ausgelöscht; statt freier Bauern elende Lohnsklaven, die selbst unter den Comfort des Armenhauses (workhouse) herabgedrückt sind; dagegen rationelle Bewirtschaftung, mit Benutzung der durch Wissenschaft und Kapital gebotenen Vortheile; in Folge dessen intensive Productivität der Arbeit (das Product gleich 715 Francs per Kopf, die gesammte vom Landbau lebende Bevölkerung, Weiber und Kinder eingeschlossen, und reichlicher Bodenertrag (30 Bushel per Acker), zum ausschließlichen Nutzen der Pächter und Landlords.

In Frankreich der Grund und Boden in zahlreichen Händen (7,846,000) zerstückelt; Kleinbetrieb des Ackerbaues; die Bauern durchschnittlich verschuldet, nicht Lohn- aber Hypothekensklaven, indirecte Sklaven des Kapitals, durchschnittlich in den jämmerlichsten Verhältnissen lebend; in Folge Kapitalmangels irrationelle Bewirtschaftung des Bodens, geringe Productivität der Arbeit (das Product gleich 215 Francs auf den Kopf, also nicht der dritte Theil dessen, was in England auf den Kopf kommt) und larger Bodenertrag (18 Bushel per Acker gegen 30 in England) — der französische Parzellenbauer sich plackend für seinen Gläubiger, wie der englische agricultural labourer (Landproletarier) für den Pächter und Gutsherrn.

Das französische System ruiniert den Staat, ruiniert das Land, ruiniert den Bauern, und führt, wenn eine vernünftige, das Volkwohl erstrebende Politik nicht vorher eingreift, zum allgemeinen Bankrott, und muß schließlich durch Anheimsfallen der kleinen Höfe an die kapitalistischen Gläubiger oder durch Versteigerung an die Meißbietenden und Meißhabenden in das englische Landssystem übergehen.

Und das englische Landsystem? Es ermöglicht eine rationelle Bewirtschaftung des Bodens, raubt aber dem arbeitenden Volk die Früchte derselben, und wirft sie wenigen Monopolisten in den Schooß; es verurtheilt die sich abschindenden Debauer des Lands zur hoffnungslosesten Armut und häuft auf die müßiggängerischen Eigenthümer des Landes eine unerhöpliche Fülle von Schätzen, die sie theils in wüster Immoralität vergeudet, theils, unter Anwendung der korruptesten Mittel, zur Befestigung ihrer ökonomischen und politischen Herrschaft gebraucht. Es führt dahin, daß in nicht ferner Zeit ein paar Familien, daß eine Familie den ganzen Grund und Boden von England in ihrem Besitz vereinigt — schon jetzt „besitzen“ hundertundsechzehn Personen die Hälfte von England und drei Viertel von Schottland — und diese Familie England nach Belieben anhungern kann.

Das französische System ist ökonomisch unhaltbar; es trägt die Keime der Auflösung in sich, und ist eigentlich nur eine Vorstufe des englischen Systems.

Das englische System ist insofern ökonomisch berechtigt, weil es heute den relativ größten Ertrag gibt, aber es beruht auf der flagrantesten gesellschaftlichen Ungerechtigkeit, ist schon heute ein Fluch für die Mehrzahl des Volks, und wird, wenn zur höchsten Vollendung gebracht, ganz England in eine ökonomische und politische Abhängigkeit bringen, für welche die bisherige Geschichte kein Seitenstück bietet: ein Landlord, der Herr alles Grund und Bodens, Herr aller Fabriken ist, die gesammte Ackerbau- und Industrieproduction monopolisirt, alle Staatsbürger in seinem Lohn hat, die Preise aller Lebensmittel und sonstigen Waaren nach Gutdünken — regelt. Ein Hirt und Eine Herde — Ein Sklavenbesitzer, welcher durch seine Sklavenpeitscher seine Land- und Stadtsklaven an die Arbeit treiben läßt.

Das ist der Gipfel, das Endziel der modernen, kapitalistischen Kultur!

In Deutschland haben sich die Grund- und Bodenverhältnisse in Folge der Vielstaaterei und der Abwesenheit einer einheitlich gleichförmigen politischen Entwicklung, nach keinem gemeinsamen System ausgebildet. Wir begegnen in den verschiedenen Staaten und Landestheilen den verschiedensten und mannichfaltigsten Arten und Abarten des Grundbesitzes und entsprechend vielgestaltigen Zuständen der Landbevölkerung. Während wir im östlichen Theil Preußens und in Mecklenburg den englischen Großackerbau haben, herrscht am Rhein und überhaupt in Westdeutschland das französische Parzellensystem vor. Zwischen dem englischen und französischen System bewegen sich unsere deutschen Grundeigentums-Verhältnisse, hier das eine, dort das andere mehr oder weniger entfaltend, häufig, ja wohl in den meisten Landstrichen, beide nebeneinander bestehend, in einander überspielend. Um ein Beispiel zu wählen: in Hessen-Darmstadt haben wir vorwiegend das französische System, aber zwischen die kleinen Bauerngütern haben sich die Großgüter der Standesherrn, der Fürsten von Solms-Lich, Solms-Laubach u. s. w. eingeschoben, die vollständig englisch bewirtschaftet werden, und von Jahr zu Jahr mehr anschwellen, durch die unaufhörliche Auffangung der kleinen Bauerngütern. Diese großen Gutsherrn sind richtige Hechte im Karpenteich: die armen Karpfen, d. h. die Kleinbauern sind bloß dazu da, um die vornehmen Hechte zu mästen. Fürsten brauchen es nicht zu sein, nicht einmal Adlige; ein guter Bürgerlicher, der sich für „sein“ aus dem Markt des arbeitenden Volks geschlagenes Geld ein „Nittergut“ oder was sonst die Bezeichnung sei, kauft, wird ein ebenso guter Hecht, wie ein reichsunmittelbarer Fürst oder Landjunker mit

ellenlangem Stammbaum. Wenn man Zähne hat und Karpfen in der Nähe, so lernt sich der Karpfenfang und das Karpfenessen gar rasch. Mitunter hat der Hecht philanthropische Anwandlungen; er sucht das Bauernchen, welches zu den verpeiseten Aedern gehörte, wenigstens vor unmittelbarem Verderben zu retten. So ist es im Odenwald vorgekommen, daß ein ganzes Dorf von dem Grafen von Erbach gekauft und die Einwohnerschaft sammt dem Bürgermeister und Dorfpolizeidiener nach Amerika geschickt wurde, wo die Leute nun der Segnungen republikanischer Freiheit genießen. Das war gewiß „liberal“, in doppelter Beziehung, und — der Herr Graf hat unzweifelhaft seine Rechnung dabei gefunden. — Man kann zugeben, daß die Lage unserer Landbevölkerung in vielen Gegenden Deutschlands nicht so schlimm ist, wie in England und Frankreich; auch unsere industriellen Zustände, für welche die gleichen ökonomischen Gesetze gelten, sind noch nicht so auf die Spitze getrieben, wie in den beiden genannten Ländern, was aber nicht hindert, daß sie, und zwar mit wachsender Geschwindigkeit, genau in der nämlichen Richtung vorwärts drängen. Mag hier und da auf dem Land der Bauer und Landarbeiter sich noch vergleichungsweise eines idyllischen Daseins erfreuen — nach den ehernen Gesetzen der heutigen Gesellschaftsorganisation eilen wir unaufhaltsam im Norden und Osten englischen, im Süden und Westen zunächst französischen, schließlich aber, wenn nicht bei Zeiten die Entwicklung in andere, heilsame Bahnen gedrängt wird, ebenfalls, durch die nothwendige Auffangung der kleinen Bauerngüter, englischen Zuständen zu. Der mecklenburgische und ostpreussische Bauernknecht ist schon jetzt nicht besser daran, als der englische agricultural labourer (Landarbeiter); ja in mancher Beziehung noch schlimmer, denn er vereinigt in seiner Person das Elend des modernen Lohnsklaven und die Rechtlosigkeit des mittelalterlichen Leibeigenen. Der deutsche Ackerknecht steht unter dem Stock, kann von seinem Gutsherrn zum Krüppel, ja zu todt geschlagen, wenn er sich nicht nieder geschossen werden, ohne daß ein Hahn darnach kräht.“ Das wenigstens kann dem englischen Landarbeiter nicht geschehen. Anshungern darf ihn der Pächter oder Gutsherr, ihm das Maul aufsaugen, ihn ins Armenhaus werfen, nachdem er den letzten Rest von Arbeitskraft aus ihm herausgepreßt hat, aber ihn schlagen! Kummermehr. Abgesehen davon, daß kein englischer Landarbeiter es sich ungestraft gefallen ließe, würden auch die eigenthümlichsten englischen Friedensrichter und Geschwornen den Pächter oder Gutsherrn, der einen Arbeiter, ohne von ihm angegriffen zu sein, körperlich mißhandelte, zu einer empfindlichen Strafe verurtheilen.

Und unsere deutschen Kleinbauern in den Landstrichen, wo das Parzellensystem herrscht, was ist ihre Lage? Führen sie etwa eine so sehr beneidenswerthe Existenz? Der Engländer Howitt, der in dem Parzellensystem das zu erstrebende Ideal erblickt, sagt von den Bauern der Pfalz: „Sie arbeiten fleißig früh und spät, weil sie das Bewußtsein haben, daß sie für sich selbst arbeiten. Sie placken sich von Tag zu Tag, Jahr aus, Jahr ein; sie sind die geduldesten, unermüdetsten und beharrlichsten aller Thiere.“ Nicht ein menschliches Leben führen sie nach dem Zeugniß des zu günstiger Beurtheilung geeigneten Engländer, sondern das Leben von Thieren! Das ist aber zu mild ausgedrückt: kein Thier ist im Stand, die permanente Abraderung, die Entbehrungen, zu denen diese „freien Grundeigentümer“ verurtheilt sind, auch nur ein Jahr lang zu ertragen.

Doch nicht auf alle deutschen Bauern paßt das Bild von dem Pfälzer Kleinbauern, der sich „von Tag zu Tag plackt“ und „das geduldeste, unermüdetste und beharrlichste aller Thiere“ ist; und Mecklenburg und Ostpreußen sind nicht gänzlich für das übrige Deutschland. Gut! Man soll nicht schwarz färben. Denen, die da behaupten, für Deutschland gebe es keine Landfrage, weil, von einzelnen lokalen Ausnahmiszuständen abgesehen, die deutsche Landbevölkerung im Allgemeinen vortrefflich gestellt sei, diesen Herren Schönfärbern seien nun aber zwei Thatsachen — ugly facts, häßliche Thatsachen nennt es der Engländer — unter die Augen gehalten, zwei Thatsachen, die keine Sophistik „aus der Welt zu schaffen“ vermag.

Erstens die preussischen Steuerlisten. Nach den von Cassalle gemachten Berechnungen, die zwar Widerspruch erfahren haben, insofern durch den Widerspruch nur bestätigt worden sind, erhellt, daß in der preussischen Monarchie „89 bis 96 Prozent der Bevölkerung in gedrückter, dürftiger Lage sind“, indem 96 Prozent der Bevölkerung für die Familie, die Familie auf 5 Köpfe gerechnet, ein jährliches Einkommen von je 500 Thlr. und weniger; und 89 pCt. ein solches von unter 500 Thlr. haben.

Von diesen „89—96 pCt. in gedrückter dürftiger Lage“ hat die ungeheure Mehrzahl, nämlich 88 pCt. der Gesamtbevölkerung, also von je hundert Familien sechsundachtzig ein jährliches Einkommen von unter 400 Thlr.!

\*) Rammien!

## Politische Uebersicht.

— Herr Laster, „des Schwaberns geküßtester Meister,“ ist von der „liberalen“ Partei zu Frankfurt am Main als Reichstagscandidat aufgestellt worden und hat infolge dessen eine — natürlich ellenlange — Candidatenrede gehalten. Der kleine Athiver des großen Wagener,

— im Reichsstall der tüchtigste Gaul, „Der größte Schwäher aus Erden, „Dem nach dem Tode noch extra das Maul „Müß todgeschlagen werden.“

geberdet sich als ein allerliebster „geniales Staatsmännchen“; er suchte, wie die „Frankfurter Zeitung“ witzig bemerkt, sich als „eine Duobezugsgabe des großen Formals Reichskanzler“ zu präsentieren. Indessen waren auch verrückte Sozialdemokraten zugegen, die es nicht unterlassen konnten, den Herrn Kaiser zu fragen, ob er denn im Reichstag wirklich die Aeußerung gethan habe, daß die „wohl-gesinnten“ Bürger die Sozialdemokraten mit Knüppeln todtschlagen sollten. Herr Kaiser gestand zu, daß er diese Worte gesprochen habe, als er Besterkand in der Sitzung (Höbel) mit der Wiederholung der Thaten der Commune gedroht habe.

Bekanntlich hat Kaiser die Worte vom „Todtschlagen mit dem Knüppel“ in der Sitzung des Reichstags vom 8. November 1871 gebraucht und ließ durch Fällschung den „Knüppel“ aus dem Protokoll des Reichstags entfernen. Als Hebel ihn darüber zur Rede stellte, ließ er die Fällschung durch den Reichstag sanctioniren.

In seinen Candidaturen zu Frankfurt gesteht er selbst zu, daß er den Ausdruck vom „Todtschlagen mit dem Knüppel“ gebraucht hat!

Volla un homme! Bismarck, das ist dein Mann! Es geht ihm gerade wie dem „genialen Staatsmännchen“, er verplappert sich zuweilen!

Uebrigens hätte Herr Kaiser nicht nöthig gehabt, sich und den Reichstag durch die genannte Protokollfällschung auf ewig zu blamiren und in den dringenden Verdacht der Unehrlichkeit zu bringen. Was er damals in Berlin versäumte, hat er in Frankfurt nachgeholt. Er erwiderte auf die Anfrage der Frankfurter Sozialdemokraten betreffs seiner Knüppeltheorie wörtlich: „Ich kann mir nur denken, daß eine kleine Zahl verwegener Männer wie die Communarden in Paris im Stande wäre, Millionen von Menschen unter Furcht und Angst zu halten und ihnen Zerstörung, Plünderung und Gefesse anzuhängen, in Feuerbränden und Vernichtung von Eigenthum (!) sich zu fätigen, daß dies nur möglich sei durch die moralische Entfittlichung, die während des langen Belagerungszustandes eingetreten sei. Das aber hoffe ich, daß jede ehrliche Bürgerschaft (!) und insbesondere die Bürgerschaft von Berlin, wenn Aehnliches versucht werden sollte, den Muth haben werde, solche Menschen mit Knütteln niederzuschlagen.“

„Stürmischer Weisfall“ der „gebildeten“ Bourgeoisie lohnte des Reichsoberwahrers für diese beinahe unglaubliche Bestimmungsoberheit. Ja, wir wären versucht, eine solche Robeit der Bestimmung unglaublich zu finden, wenn wir es nicht mit dem Hauptvertreter einer gänzlich verwaschenen, verlotterten Partei zu thun hätten, wenn es das erste Mal wäre, daß er die Knüppeltheorie als Evangelium gepredigt!

Drück ihm die Hand, lieber Töcke, er hat Farbe bekant, er will in demselben Zeichen stehen, wie Du!

Das „Reich der Gottesfurcht und des frommen Sitte“ bedarf indessen zu seiner Aufrechthaltung des sozialdemagogischen Töckelknüppels und des „liberalen“ Pasterknüppels. Darum Glückauf, „eheliche Bürgerschaft“! Insbesondere eheliche Bürgerschaft von Berlin, wir gratuliren zu der neuerlich gewonnenen Ehre der großen Leiter der Kultur. Hoffentlich verfehlt ihr nicht, dafür zu sorgen, daß dem großen Kaiser von der Berliner Universität ein Ehren-Doctorat für seine patriotische Frankfurter Rede ausgestellt wird! Und zwar zum „Ehrendoctor der Aesthetik“ oder des „praktischen Strafrechts“ (damit er seinem Bestimmungsbüchlein ähnlich sieht) müßt ihr ihn ernennen, wenn ihr Geschmad haben wollt!

— Intelligenzstaatlich. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom 28. Dezember enthält folgende Beitel-Annonce: „Edle Herzen mögen eines durch unverschuldete Heimsuchungen, langjährige Krankheiten und wiederholte Todesfälle in tiefe Nothlage gerathenen Mitgliedes des Lehrerstandes eingedenk sein, dessen großer Bedrängniß weder durch eigene Mittel, noch auch durch bereitwilligst aber nothgedrungen nur in beschränktem Umfang gewährte Zuschüsse von kompetenter Seite abgeholfen werden kann. Der Bedrängte, dem von befreundeter Seite ein ehrendes Zeugniß der Verpfändung und Redlichkeit ausgestellt wird, bittet die Redaction, ihm womöglich zum Besitz eines Pianino (!) zu verhelfen, das ihm ein großes Hülfsmittel zu einem besseren Einkommen durch Privatverdienst werden könnte. Möge diese Bitte in dem großen Leserkreise der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ nicht ungehört und unerhört verhallen. Ein winziges Scherflein von jedem Leser unserer Zeitung, und einem wackeren, treu und tapfer kämpfenden Familienvater wäre ein Herzenswunsch erfüllt, eine gehoffte Erleichterung gewährt, vielleicht der Grund zu besseren Tagen gelegt. Unsere Expedition wird Beiträge zu dem obigen Zweck gerne mit Dank entgegennehmen und über die beim obigen Zweck in dieser Stelle quittiren. Die Red. d. Nordd. Allg. Ztg.“

Eingegangen sind bereits: vom Stammtische 6 Thlr. 14 Sgr.“

So jeder, als es christlich. Ein Commentar bedarf es nicht, um so weniger, als es ja nicht vereinzelt dasteht. Daß der Schulmeister von Sabowa hungern und betteln muß, liegt in der Natur der Dinge und ist auch so etwas wie Nemesis. Nur über einen Passus ein Wort. „Bedrängniß“ — der nur in beschränktem Umfang — von kompetenter Seite abgeholfen werden kann.“ Kann!!

Als das Leiborgan des Hrn. Fürsten Bismarck, der 4 1/2 Mill. Thaler allein an Dotationen aus der Reichs-, resp. preussischen Staatskasse gezogen, hat die Dreifaltigkeit, zu behaupten, „von kompetenter Seite, d. h. von Seiten dieses selbigen Staats, der dem Hrn. Fürsten Bismarck 4 1/2 Mill. Thaler allein an Dotationen in den Schooß geworfen hat, oder noch richtiger von Seiten dieses selbigen Hrn. Fürsten Bismarck, der die 4 1/2 Millionen allein an Dotationen gezogen hat und der ja der Staat ist, könne einem tüchtigen und berufenen Lehrer, der unverschuldet ins Elend gekommen, nicht geholfen werden! Mit den 4 1/2 Mill. Thalern, die Hr. Fürst Bismarck allein an Dotationen gezogen hat, hätte man „von kompetenter Seite“ dem gesammten deutschen Lehrerstand auf einige Jährchen abhelfen können — will uns bedenken.

— Zur Charakteristik unsers Verfassungslebens. Vor Kurzem meldete die „Germania“, der für die Dauer des Ausnahmezustandes in Elsaß-Lothringen der Postdebit für diese „neuen Reichslande“ entzogen worden war, die Post habe auch für das bevorstehende Quartal keine Abonnements der „Germania“ für Elsaß-Lothringen angenommen. Da der Ausnahmezustand in den neuen Reichslanden mit dem 1. Januar ausdauert und in der Reichsverfassung ausdrücklich festgestellt ist, daß keiner Zeitung das Postdebit entzogen werden kann, so klang diese Mittheilung nicht sehr glaubhaft. Nun veröffentlicht aber die „Germania“ folgendes ihr zugegangene Schreiben: „Straßburg, den 21. Dezember 1873. Auf die Anfrage vom 19. d. erwidere ich ergebend, daß das

Eintreten der Wirksamkeit der Reichsverfassung in Elsaß-Lothringen vom 1. Januar 1874 auf das Verbot des Postdebit von Zeitungen ohne Einfluß ist. Der Oberpräsident von Elsaß-Lothringen, v. Moller.“ Mit andern Worten, der oberste Beamte von Elsaß-Lothringen erklärt, daß „das Eintreten der Wirksamkeit der Reichsverfassung bloß auf dem Papier stattfindet, und daß thatsächlich die Reichsverfassung außer Wirksamkeit bleibt.“ Wir sind begierig, welches Resultat die von der „Germania“ angeführten „weiteren Maßregeln“ haben werden. So viel steht fest: hat die preussische — Verzeihung, wir wollten sagen die Reichsregierung das „Recht“, vom 1. Jan. 1874 an einer Zeitung das Postdebit für Elsaß-Lothringen vorzuenthalten, so hat sie das Recht, es jeder beliebigen Zeitung für jeden beliebigen Theil des Reichs und natürlich auch für das ganze Reich vorzuenthalten, und die Reichsverfassung ist damit offenbar zu Nullität gemacht — was freilich nicht sehr zu dauern. —

— „Unser Braun“ hat eine Sammlung seiner verschiedenen schimmelige Journalartikel veranstaltet und nicht weniger als drei dicke Bände zusammengestellt. Sie führen den geschmackvollen Titel: „Aus der Mappe eines deutschen Reichsbürgers.“ Im 3. Bd. S. 24 behauptet Hr. Braun u. A.: „Das sozialistische Programm des Dr. Joh. Jacoby enthält im Wesentlichen nichts Neues, sondern seine Gedanken sind den Schriften von Karl Marx in London und J. D. v. Schweiger (!) in Berlin entlehnt.“ An einem Nachweise, daß Joh. Jacoby irgend Etwas von Hrn. Dr. J. D. v. Schweiger entlehnt habe, läßt es „unser Braun“ natürlich ganz und gar fehlen; — ein Nachweis ist ja auch nicht nöthig; hat ja die Nennung Schweigers nur den Zweck, Etwas von dem Geruch, der Herrn Schweiger anhaftet, womöglich auf Joh. Jacoby zu übertragen. Was aber durchaus nicht gelingen will, lieber Reichstagsabgeordneter und literarischer Langfinger! Wenn du selbst bei Hrn. Schweiger „entlehnt“ hast, ist das doch noch kein Beweis, daß auch Jacoby das Entlehnen betreibt, und wenn Jacoby Gedanken entlehnt hätte — was er nicht gethan hat — so wäre das immer noch nicht so schlimm, als wenn man wie „unser Braun“ nicht nur „Gedanken“, sondern auch gleich die ganzen Sätze und Worte bei Andern „entlehnt“? Verstanden, lieber „Heiterkeitsmacher“?

— Einer fulminanten Majestätsbeleidigung macht sich das „Leipziger Tageblatt“ schuldig, indem es eine „Todtschau“ aus der Wiener „Deutschen Zeitung“ abdruckt, worin es heißt:

„Die regierenden Häuser betrauern den König Johann von Sachsen, den Prinzen Albrecht von Preußen, die Königin-Wittwe Elisabeth von Preußen, Sidi Mohamed, den Kaiser von Marokko und den König von Dahomey.“

Welch ein Majestätsverbrechen! Der vielweibrige Sultan von Marokko in einer Linie mit einer Königin von Preußen! Und gar der Fürst aller Kopfschneider, der König von Dahomey, den alljährlich ein paar Tausend Menschen abgeschlachtet, um einen Blutsee zu schaffen, der ab und zu einem Sklaven einen Gruß an seinen Vorgänger im Jenseits aufträgt und diesen mittelst Kopfschneidens befördert; der sich endlich eine weibliche Leibgarde hält zu kriegerischen und anderen Zwecken — dieser schreckliche Gesell wird von dem „Leipziger Tageblatt“ auf gleiche Stufe mit dem König Johann und andern Hobeiten gestellt und, wie es im „Tageblatt“ heißt, noch ausdrücklich bedauert! Das hätten wir einmal thun sollen!

— Ein hübsches Beispiel dafür, wie es einem Sozialdemokraten im gelobten Sachsen ergehen kann, liefert unser Parteigenosse Dachsner. Seit länger als einem Jahre ist derselbe von Gefängniß zu Gefängniß geschickt worden und noch ist unsicher, wann und wo er endlich die Sonne der Freiheit erblicken wird. Im Dezember vorigen Jahres wurde er wegen eines Polizeivergehens, begangen im „Dresdner Volksboten“, zu 6 Tagen Polizeigefängniß verurtheilt. Auf Grund dieser Verurtheilung wurde er als „Ausländer“ — Dachsner gehört dem „deutschen Ausland“ Baiern an — ausgewiesen, aber ohne daß er in der Lage war, den Stand von seinen Hütern zu schütteln und wie geheißen, von dannen zu ziehen, in die Unterjochungshaft an das Dresdner Bezirksgefängniß geliefert. Hier wegen „Majestätsbeleidigung“ zu 6 Monaten Festung verurtheilt, wanderte er nach Hubertshagen. Von dort wurde er abermals noch vor Ablauf seiner Haft nach Dresden geschleppt, um sich wegen verschiedener weiterer „Majestätsbeleidigungen“ zu verantworten, die ihm abermals 4 Monate Festung einbrachten. Nachdem auch diese verbüßt, wurde er auf Anordnung des Justizministers nach der Wermisdorfer Frohnstube transportirt, um eine Haft von 6 Wochen und 3 Tagen zu absolviren. Raum waren diese am 29. Dezember herum, als abermals ein Diener der heiligen Hermandad erschien, um ihn nach dem Polizeigefängniß in Dresden abzuholen, wo er, Gott weiß wegen welchen Vergehens, weitere 6 Tage Haft abzusitzen hat. Sind auch diese vorüber, soll er wiederum in die traurigen Räume des Dresdener Bezirksgefängnisses wandern und vorläufig 14 Wochen dort zubringen. Frei ist er dann noch immer nicht; aber Niemand und er selbst nicht, weiß wie lange noch ihm unverschämte „Staatshülfe“ zu Theil werden wird. Kommt er endlich frei, wird die Dresdner Polizei ihrer bekannten Maxime getreu, den Ausweisungsbefehl erneuern und dann kann er, um einige Erfahrungen an sächsischer Gerechtigkeit, deutschem Heimathrecht und deutscher Freizügigkeit reicher, jenseits der grünweißen Grenzpfähle sich eine neue Existenz suchen. O Deutschland, wie bist du so schön!

— Herr Julius Schulze, Handelskammersekretär in Mainz, hat gegen den „Vollstaat“ wegen der verschiedenen Artikel über das Treiben des bekannten S. „vom Mittelrhein“ Klage erhoben. Herr Schulze meint, er sei kein Denunziant, kein Reptilienfonds-Aspirant. Nun, wir werden sehen!

— Die toleranteste Weisung für die bevorstehenden Wahlen hat jedenfalls der Berliner „Neue“ seinen Gläubigen gegeben; er ruft ihnen nämlich zu: „Also die Augen aufgemacht, ihr Wähler in Stadt und Land! Laßt euch diesmal nicht wieder von Phrasenhelden die Nase im Sad verlaufen! Wählt Alle!“ Das heißt wahrhaftig feurige Kohlen auf das Haupt der Gegner sammeln. Alle soll der Arbeiter wählen — Alle, die sich ihm präsentiren, Pfaffen, Junker, Bourgeois, Arbeiter — einerlei, Alle! Alle! „Wählt Alle!“ Hinten nach kommt freilich noch „aber“: „aber wählt nur Arbeitercandidaten!“ Aber dieses „aber“ ist so vollständig sinnlos, steht in so flagrantem Widerspruch zu dem vorherigen „Alle“, daß es nur als Druckfehler betrachtet werden kann. (Einer unserer Seherdurchsager, der schon jetzt so viel Corpogeist hat, daß er nicht gern auf die Finger etwas kommen läßt, will uns einreden, nicht ein Druckfehler habe den Rousens

verschuldet, sondern ein grammatisch-stilistischer Fehler des Hrn. Redacteurs, aber wir können dem nicht beipflichten: Marat war ja ein vortrefflicher Stilist und kannte die Grammatik aus dem Grund, so und der Redacteur des „Neuen“ schreibt ja „wie Marat“. Also Druckfehler?)

— Getränkte Unschuld. Wir erhalten folgendes Schreiben: „Berlin, den 22. Dec. 1873.“

An die Redaction des „Vollstaat“ in Leipzig. Sie versehen meinen Dr.-Titel mit Gänsefüßen, um ihn anzuzweifeln und ich habe denselben insigni cum laude an der badischen Universität Freiburg auf Grund einer Dissertation über die Systeme Spinoza's und Leibnizens erworben, als ich 22 Jahre alt war.

Sie bezeichnen mich ferner als einen „Stieberschen Spigel“ und ich kenne Hrn. Stieber so wenig, wie dieser wahrscheinlich mich und mit der Polizei überhaupt habe ich stets eher ange-spanntem als auf freundschaftlichem Fuße gelebt.

Sie bezeichnen mich als „Sozialdemagogen“, während ich gesittlich mich stets fern von den sozialistischen Wählerreien gehalten habe, wenn gleich ich s. Z. mit Lassalle persönlich und als Schriftsteller sehr befreundet war.

Nun bruchtheilen Sie gef. Ihre angegebenen Ausstreunungen selbst und Sie werden kein anderes Prädicat dafür finden, wie Sie ich. Sollten Sie selbst bezüglich meiner irgendwie belogen worden sein, so wäre Ihr Auftreten allenfalls zu entschuldigen und wenn Ihnen daran liegt, der Wahrheit die Ehre zu geben, so bin ich gern bereit, Ihnen brieflich jegliche Auskunft über solche etwaige verleumderische Behauptungen, die Ihnen unterbreitet zu sein mögen, zu erteilen.

Nun auf ein Wörtchen, Herr „Doctor“! Sie glauben wohl, daß wir wüßten nicht mehr, was der Jahrgang 1871 des „Vollstaat“ in Nr. 33, 54, 70 u. s. w. über Sie enthält? Sie glauben wohl, wir wüßten nicht mehr, daß damals der „Vollstaat“ die Arbeiter vor Ihnen, als einem Agenten der preussischen Regierung, gezeichnet hat.

Was Ihren „Doctor“-Titel betrifft, so kommt uns derselbe so allerding verdächtig vor und rückt nach Gießen oder Neu-Derfeld, seitdem wir wissen, daß Sie in Tübingen als „Jurist“ bei der ersten Staatsprüfung glänzend durchgefallen sind und eine zweite nicht mehr zu bestehen gewagt haben.

Als Spigel Stiebers bezeichnen wir Sie deshalb, weil Sie nach dem Sie an dem officiös-Bismarckischen „Publizisten“ in Berlin als Randschauer fungirt, als Religionsstifter“ und „radikaler Demokrat“ nach Dresden kamen, dort himmelstürmende Reden vorzutreiben und mit Hinterlassung vieler Schulden, anständiglich wegen einiger Projekte, nach Zürich durchbrannten. In Zürich gaben Sie die „Freiheitswacht“ und ihre Broschüre über das „preussische Völkerverfassungssystem“ heraus, die als Nachwerk eines agent provocateur natürlich von Majestätsbeleidigungen wimmelten und mittelst welcher Sie den Frankfurter Kaufmann H. Hornig glücklich in die Hände der Polizei und in's Loch sperrten. Darauf gingen Sie wüthender Majestätsbeleidiger nach Berlin und Zürich, ohne daß Ihnen ein Haar gekrümmt wurde, und wurden Mitarbeiter von Bismarcks persönlichem Organ der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“. Von dieser gingen Sie zur „Staatsbürger-Zeitung“ und von da übernahmen Sie die Redaction der „Neuen Freien Zeitung“, welche, wie aus dem idiotischen Schrißchen Ihres Vorgängers Kramer hervorgeht, im Dienste eines Gründers steht und unter demokratischer Maske die Arbeiter zu verblöden und über ihre Klassenlage zu täuschen sucht. Dieser „Kulturanzuge“ suchen Sie noch jetzt gerecht zu werden.

Sie sehen, Herr Doctor, daß wir genau unterrichtet sind und Ihre „Auskunft“ nicht brauchen. Wenn aus Obenstehendem nicht klar wird, daß Sie ein Agent Stiebers sind, an dem ist Poppen und Malz verloren. Hat Lassalle wirklich mit Ihnen zu thun gehabt, so würde er sicher sich dessen schämen, wenn er noch lebte. Im Uebrigen ist uns das auch sehr gleichgültig. „Spiegelberg“ etwa wir kennen Dich!“ Also beruhigen Sie sich und genieszen Sie Ihre „Stellung“, die ja, wie Ihr Vater, der Schulmeister in der Baifingen in Württemberg, meint, eine „ausgezeichnete“ ist! Wie stolz würde er wohl sein, wenn er wüßte, daß er einen agent provocateur „für's Vaterland“ gezeugt hat! Damit, Herr „Doctor“, sind Sie, wir hoffen für immer, entlassen!

Arbeiter! seid vor dem Agenten Stiebers und Bismarck, vor dem agent provocateur Eduard Löwenthal und seiner „Neuen Freien Zeitung“ auf der Hut!

## Gewerksgenossenschaftliches.

### Allgemeiner Deutscher Schneiderverein

Braunschweig, 21. Dezember. Jeder Bevollmächtigte der sämtlichen Mitgliedschaften wird hiermit aufgefordert, ernstlich darauf zu achten, daß das, was das Vereinsorgan, der „Vollstaat“, hinsichtlich unserer Bewegung veröffentlicht, der Mitgliedschaft vorgelesen resp. erklärt wird. Der Ausschuß hält es für zweckmäßig, daß die Bevollmächtigten allerorts sich regen, im eigenen Orte so gut, wie auch in den Städten, welche in der Nachbarschaft liegen; wenn nicht persönlich mit jenen Städten kann verkehrt werden, so doch brieflich, jedenfalls aber muß eine Thätigkeit im Leben treten, die dazu angethan ist, die noch Schlafenden zu wecken. — Das Vereinsorgan selbst aber muß von jedem Bevollmächtigten gehalten und genau gelesen werden, auch muß Jeder, der ein ernstliches Interesse für das hohe Ziel der Arbeiter-Bewegung hat, für dessen Verbreitung sorgen nach jeder Richtung hin, hauptsächlich in den Werkstätten.

Nun wollen wir allen Mitgliedern das Resultat der Abstimmung über die Statuten der Central-Krankenkasse mittheilen, die selben sind von den meisten Mitgliedern anerkannt. Dieß beweist der Bericht der Berliner Commission. Bevor nun der Kranken-Unterstützungs-Bund ins Leben tritt, ist es unumgänglich nöthig, daß der Ausschuß weiß, wie viel Mitglieder sich dem Kranken-Unterstützungs-Bunde anschließen wollen. Die Zahl 500 muß vorliegen, bevor dieser Bund ins Leben tritt, und wir glauben fest an sie wird voll werden, wenn Jeder, der ein Interesse dafür hat, sich thätig in die Mittel legt und dafür agitirt. — Der Ausschuß setzt in dieser Angelegenheit eine Zeit fest, in welcher jeder Bevollmächtigte die Zahl der angeworbenen Krankenkassen-Mitglieder an den Ausschuß einzuschicken hat und zwar bis spätestens in 14 Tagen (vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet). —

Diese Krankenkasse gewährt Jedem Unterstützung und Red, wenn er seine Pflichten treu erfüllt, mag er sein wo er will, in Dorf oder Stadt, auf Reisen oder in Arbeit. Deshalb ist es in langen Säumen, derselben beizutreten, nur schädlich, besonders in den Orten, wo die Polizei die Krankenkassen-Verwaltung hat, so kann man sich kurz entschließen und sich einfach von derselben

den, indem man sich dem Bunde zuwendet. Also jetzt Hand  
war gelegt, überall damit das angefangene Werk vollendet wird,  
und wir mit Freude auf unsere Arbeit zurückblicken können. —  
Aber auch ein Wort über die Reichstagswahlen. Gewerkschaf-  
ten! Ihr Alle werdet fühlen, daß die Lohnarbeit wie ein Blei-  
gewicht auf uns lastet; Ihr werdet fühlen, daß die Bevorzugung  
der herrschenden Klassen immer mehr an Raum gewinnt und daß,  
wenn dies so fort geht, es für uns ein schreckliches Ende nehmen  
wird, wenn wir nicht vorbeugen. Denn wir fühlen und sehen es  
klar und deutlich, wie die herrschenden Klassen in frechem Ueber-  
muth mit Verachtung auf uns, die Arbeiter, die Alles schaffen,  
übererniederkucken.  
Ihr werdet auch fühlen, daß Zeiten kommen müssen, wo die  
Arbeit befreit wird vom Druck des Ausbeutungs-Systems. Und  
wenn wir uns Alle fragen, wodurch können wir uns von diesem  
Druck befreien? so müssen wir uns antworten: immer nur durch  
den gesetzlichen Körper den Reichstag. Und da die Zeit jetzt  
reife ist, wo dieser Reichstag neu gewählt wird, so ist es unsere  
Pflicht, daß wir unsere Arbeiter-Candidaten unterstützen und unsere  
Stimmen für dieselben abgeben. —  
Sodann werdet Ihr auch Alle einsehen, daß diese Reichstags-  
wahl-Bewegung große Opfer kostet und daß diese Opfer gebracht  
werden müssen, wenn wir wollen selbstständig werden, sowie, daß  
wir hier ebenfalls nicht dürfen zurückstehen, weder jagen noch san-  
deln, sondern frisch mit eingreifen, die Wahlbewegung erleichtern  
und helfen, indem wir dem Wahlkostenfond aus unsern Mitteln ein  
Opfer bringen. Wir erinnern Euch deshalb an den Aufruf im  
überholtsstaat Nr. 125 vom 17. Dezember; darum versammelt öfter  
die Mitgliedschaften, es ist dies so wie so sehr nöthig und zugleich  
von Nutzen, ladet die Kollegen, welche noch nicht zur Gewerkschaft  
gehören, mit ein und sammelt Beiträge zur Reichstagswahl. Es  
soll viele Männer und wenn Jeder wenig giebt, so kommt doch  
etwas zusammen, und wir erreichen durch geringe Mittel große  
Zwecke. Die Bevollmächtigten werden sodann verpflichtet, diese  
gewinnlich gesammelten Gelder, alle ohne Ausnahme, an unsern  
Hauptkassierer C. Best, Turnierstraße Nr. 8 einzusenden, aber rasch,  
so schnell, desto besser. — Der Ausschuss wird dafür sorgen, daß  
die Gelder an ihre richtige Stelle gelangen.  
Gewerkschaften! Thut Alle in diesem Euch vorgeschriebenen  
Sinne Eure Schuldigkeit! Wägen wir nicht die vielen Lasten  
auf Einzelne, sondern greife Jeder mit ein in die Bewegung und  
sieht schneller folgt die Erlösung.  
Da nun das alte Jahr so weit vorüber ist, so erinnern wir  
gleich an das Ende des letzten Quartals, und bitten jeden Be-  
vollmächtigten die Abrechnungs-Formulare genau und sauber aus-  
zufüllen, den neuen Mitgliedschaften dient dies ebenfalls zur Notiz.  
Dann fordern wir die Mitgliedschaften auf, welche noch das 3.  
Quartal rückständig sind, ihren Pflichten nachzukommen; ferner er-  
wähnen wir die neu beigetretenen Mitgliedschaften resp. die Bevoll-  
mächtigten, welche Bücher und Statuten beansprucht haben, um  
nähere Mittheilung über den Stand der Gewerkschaften (hauptsäch-  
lich Eidenstod in Sachsen). Es muß überhaupt eine Mitgliedschaft  
bestimmen der andern korrespondieren, dies fördert die Agitation; außer-  
dem bitten wir noch zum Schluss um die prompte Entlieferung der  
Nord-Quartalsteuer, sowie um die Regelung der sämtlichen vorgeschrie-  
benen Fälle.  
Gewerkschaften! Vorwärts sei stets unser Lösungswort! —  
Mit Gruß und Handschlag für den Ausschuss:  
C. Ludolph, Vorsitzender.  
Der Geschäftsführer, an welchen alle Briefe zu richten sind,  
schreibt: F. Mumme, alte Waage Nr. 6, 2 Tr.

### Correspondenzen.

**Leipzig.** Die in letzter Zeit abgehaltenen Wahlversammlungen  
haben so ziemlich alle von gutem Erfolg begleitet. Die Volksver-  
sammlung im „Gosenthal“ zu Leipzig, wo Fink referirte, war un-  
erwartet schwach besucht, während die Versammlungen in den um-  
liegenden Dörfern sich fast sämtlich eines guten Besuches zu  
erfreuen hatten. Zu Alt-Schönefeld wirkten Kamm und  
Hablich in gut besuchter Versammlung für Jacoby, desgleichen  
Stelzer in Paundorf, während die Versammlung in Groß-  
Schöcher, wo Fink referirte, weniger zahlreich besucht war.  
Besser fielen die Versammlungen aus zu Albrechtshain bei  
Rauhof, wo Kamm, und zu Lindenau, wo Blos, Rauer  
und Preißer sprachen. Einen äußerst günstigen Verlauf nahm  
die Volksversammlung zu Rötha am Neujahrstage, wo Hablich  
und Blos mit durchschlagendem Erfolg für Johann Jacoby wirkten.  
**Rochlitz, 27. Dezember.** 14. sächsischer Wahlkreis! Die Partei-  
genossen unseres Kreises werden sich noch erinnern können, daß in  
einer Nummer des „Volksstaat“ im Monat Juli d. J. kurz vor der  
Chemnitzer Landesversammlung ein Artikel aus Rochlitz abgedruckt  
war, der seinem Inhalte nach dazu dienen sollte, daß die Chem-  
nitzer Landesversammlung unsern 14. Wahlkreis nicht so ganz  
hinterlassen sollte. In diesem Aufsatz wurden Gründe und Punkte  
angeführt und klargestellt, daß der 14. Wahlkreis gut sei für unsere  
Partei und bei einer energischen Agitation wieder der Sieg gesichert  
erscheine, vorausgesetzt, daß bei nächster Wahl wieder 3 verschiedene  
Kandidaten aufgestellt würden. Dieser Umstand ist nun wirklich  
eingetreten, denn die heutige Nummer des „Rochlitzer Wochenblattes“  
bringt in ihrem politischen Theil über den 14. Wahlkreis Fol-  
gendes: „So erfreulich sich anfangs auch noch vor Kurzem die  
Verhältnisse der Reichstagswahl in unserm (14.) Wahlbezirk ge-  
eignet zu haben schienen, so stehen wir doch, Dank sei es der  
allgemeinen Indifferenz, augenblicklich allem Anschein nach einer  
schmerzlichen Zersplitterung der Stimmen als Wahlergebnis ziemlich nahe.“  
Nun führt das Blatt 4 verschiedene Kandidaten mit Namen auf,  
2 Conservative (Herr Amtshauptmann v. Könniger und Herr  
Advokat Gülde von hier), einen liberalen Kandidaten (Herrn  
Advokat Siegel), zum Schluss so nebenbei einen sozialdemokratischen  
Kandidaten (Herrn Buchhändler Fink aus Leipzig). Dieses Mal  
wurde unserm Fink die Ehre gegeben die ihm gebührt. Die  
liberale Partei, die das letzte Mal bei der Stichwahl den Sieg  
davon trug (denn das erste Mal hatten wir, eine Hand voll  
sozialdemokratischen, beiden Parteien den Sieg vereitelt), hätte sich  
einfach selbst den Todenschein ausgestellt, wenn sie diesmal keinen  
Kandidaten selbstständig aufgestellt hätte. Aber das hatte der  
Verfasser des schon erwähnten Artikels nicht erwartet, daß die  
Conservative Partei sich durch 2 Kandidaten zersplittern und die  
sozialdemokratischen dadurch in die Hände arbeiten würde. Das  
„Rochlitzer Wochenblatt“ sagt denn auch, daß die conservative  
Partei nicht rechtzeitig ein Centralcomité gebildet habe, um in  
dieser Zeit der Bedrängnis sich über einen Mann verständigen  
zu können, es tröstet sich jedoch schließlich damit, daß der Rochlitzer  
Bezirk im Allgemeinen für einen conservativen Kandidaten stim-  
men würde und begründet diese Behauptung damit, daß die Roch-  
litzer glücklicherweise in einem Bezirk unsere Sachsen wohnen,

welcher unstreitig sparsam und geistreich, gegenüber größeren  
Fabrikplätzen aber auch weniger hehrlich und unzufrieden sei,  
hiervon lieferten wohlbestellte Sparrassen und die verhältnismäßig  
geringere Zahl von Substationen (es fehlt hier in Rochlitz an  
Substationen nicht, so gut wie anderwärts) genügenden Beweis.  
Das Blatt sagt dann wörtlich weiter: „Die Gemüthsart der  
arbeitenden Klassen ist — Gottlos noch keineswegs dahin ge-  
dient (das Rochlitzer Proletariat kann stolz darauf sein), daß man nicht  
ohne verhältnismäßig erkauten Blick die Notigen größerer Blätter  
über wahrhaft unterschätzte Forderungen in der Besizeit des  
dienenden Personals (ein Köder für die Bauern) vernimmt. Des-  
sämte daher Keiner am 10. Januar (Arbeiter mecht's Euch) seine  
Stimme abzugeben und glaubt ja nicht, daß ihm im Unterlassungs-  
falle keine Verschuldung seiner Pflicht als Mitbewohner eines an-  
sich — von groben Parteihader — noch fernen loyalen Landstrichs  
befindende und möge die Erinnerung an den unter Führung tapferer  
angestammter Fürsten von der Jugend Gesamtdeutschlands theuer  
erkauften Sieges und nur recht bald von zukommender Seite auch  
in geschmackvoller Darstellung stets zur Erinnerung und Verehrung  
vor Augen geführt werden. (Aufgepaßt!) Das nächstmal hoffen  
wir, größere rechtzeitige Vereinigung (Arbeiter, nehmt Euch ein  
Beispiel!) und damit größere höchst dankenswerthe Einstimmigkeit,  
obwohl wir uns der Hoffnung hingeben, daß die größere Anzahl  
Stimmen für Herrn Advokat Gülde, als den zuerst genannten  
sich ergeben wird.“ So das „Rochlitzer Wochenblatt“. Der  
ganze Artikel ist voll von Widerspruch und Jammer, aber zugleich  
liefert er den Beweis, daß der 14. Kreis für uns sich immer  
günstiger gestaltet. Also Parteigenossen des 14. Wahlkreises, thue  
Jeder, thut Alle Eure Schuldigkeit. Zeigt unsern Gegnern, daß  
Ihr, wenn es gilt, am Tag der Wahl alle Mann am Plage seid.  
Nährt Euch die paar wenigen Tage noch, die uns vor der Wahl  
zur Agitation verbleiben sind, in den meisten Städten unseres  
Kreises sind wir Sieger, ja der Sieg wird voll und ganz unser  
sein, wenn wir auf dem Lande für unsern Kandidat nur wenigstens  
1000 Stimmen unsern Gegnern entreißen können. Parteigenossen,  
beweist durch Eure Regsamkeit auch unsern Parteispitzen, daß unser  
Wahlkreis würdig war, in die Reihe der offiziellen Wahlkreise ein-  
gereiht zu werden. Es wäre ein Hauptpaß, wenn ein nicht-  
offizieller Wahlkreis ohne Parteierunterstützung einen Kandidaten  
durchbringen würde. Wir Rochlitzer werden noch 3 bis 4 Ver-  
sammlungen auf dem Lande abhalten; Lunzenau und Penig werden,  
wie ich erfahren, das Gleiche thun. Also nochmals auf zur Wahl-  
schlacht mit dem Stimmgelb als Waffe in der Hand, damit wir  
nicht nur 2 Fliegen (wie unser Stahlin in Norddorf sagte), sondern  
alle Fliegen mit einer Klappe schlagen!

Mit sozialdemokratischem Gruß und Handschlag  
F. L. Endtmann.

**NB.** Noch kann ich von Rochlitz die erfreuliche Mittheilung  
machen, daß die hiesige auf 6 Mann zusammengeschrunpste Partei  
seit 3 Wochen wieder bis auf 20 Mann angewachsen ist und  
hoffentlich noch stärker werden wird.  
**D. D.**  
**Glauchau, 28. Dezember.** Am 18. Dezember sollte ich in  
Erosfen bei Zwickau in einer Volksversammlung über die bevor-  
stehende Reichstagswahl referiren, seltener Weise aber wußte in  
der ganzen Umgegend Niemand etwas von einer Versammlung,  
obgleich eine solche im Versammlungskalender der „Chemnitzer  
Freien Presse“ für Erosfen angezeigt war. Ich setzte deshalb meine  
Tour zu Fuß nach Zwickau und von da nach Marienthal fort,  
in der Hoffnung, dort eine Versammlung zu finden. Im Gasthofe  
dieselbst angekommen fand ich eine sehr zahlreiche Versammlung,  
Fleisch referirte über die Thätigkeit des bisherigen Reichstags  
und wurde seinen Ausführungen allgemeine Anerkennung zu Theil.  
Dann forderte Hoffmann aus Zwickau die Anwesenden zum  
Abonnement auf den „Volksstaat“ auf; Seiler aus Zwickau sprach  
über die indirekten Steuern und ich über das Programm der  
sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Hierauf ließ der Vorsitzende  
abstimmen und alle Anwesenden erhoben begeistert die rechte Hand  
und versprachen, nur dem Arbeitercandidaten Julius Motteler ihre  
Stimme zu geben; überhaupt wuß ich constatiren, daß in Marien-  
thal guter Boden für unsere Sache vorhanden ist, hoffentlich wird  
dieselbst baldigst eine Parteimitgliedschaft gegründet werden.  
Am zweiten Weihnachtstage fand in Langenberg bei Hohen-  
stein eine stark besuchte Volksversammlung statt, Fleißig und ich  
referirten über die bevorstehende Reichstagswahl; Seifert und Böhm  
aus Hohenstein sprachen zur allgemeinen Zufriedenheit, auch wurden  
die etwa anwesenden Gegner angefordert, uns öffentlich entgegen-  
zu treten, aber nichts rührte sich; nachdem ich zum Schluss ge-  
sprochen, ließ der Vorsitzende die Versammlung abstimmen und  
alle gaben das Versprechen ab, nur unsern Kandidaten August  
Bebel in Hubertusburg wählen zu wollen.

Überall, wohin man blickt, herrscht unter den Arbeitern ein  
reger Geist, beaugen wir die Gelegenheit der jetzigen Wahlbewegung  
ordentlich und unsere Partei wird nach beendeter Wahlcampagne  
mächtiger denn je an Zahl sowie an Klarheit und Prinzipientreue  
dastehen!  
Mit sozialdemokratischem Gruß  
S. A.: W. Reithorn.

**Chemnitz, 13. Dezember.** Von einem zuverlässigen Partei-  
genossen wird mir geschrieben:  
„Bei einer kürzlichen Anwesenheit in Böhmitz wurde mir unter  
Anderem von der Schwindelei eines vor kürzerer Zeit dort an-  
wesenden angeblichen Parteigenossen erzählt. Da ich mir die mich  
betroffene Beschwindelung seitens eines gewissen Rudolph Reibhardt,  
welcher sich mir gegenüber für einen tüchtigen Parteigenossen aus-  
gab, ins Gedächtnis zurückrief, ließ ich mir unter Verlaubigung  
der Böhmitzer Parteigenossen eine kleine Notiz ausfertigen, unter  
welcher sich auch der dortige Vertrauensmann unterschrieb, die wie  
folgt lautet:  
„Der vor zwei bis drei Monaten, von Planen im Voigtlande  
kommend, in Böhmitz eingewanderte Schneidergeselle Winger aus  
Dresden besuchte die Zusammenkünfte der Gewerkschaften,  
wurde dieselbst freundlich aufgenommen und hatte sich das Ver-  
trauen der Parteigenossen erworben. Nun wurde eine sozialdemo-  
kratische Partei gegründet und selbiger zum Schriftführer erwählt,  
er hatte sich dann heimlich entfernt und verschiedene Privatschulden  
hinterlassen, auch hat er verschiedene Schwindeleien fertig gebracht.“  
Er sagte, daß er Correspondent vom „Bürger- und Bauernfreund“,  
„Volksstaat“ und „Dresdener Volksboten“ sei, und seine Agitation  
von Walster in Dresden bezahlt bekäme und zeigte Briefe, die  
von Walster sein sollten, v. r.

Reinhardt Adermann. (Böhmitz.)  
Dieser Winger ist mir vor mehreren Wochen in Taura begegnet,  
ich habe sofort wegen seines Betrages Mißtrauen gehegt und  
Parteigenossen beauftragt, den Menschen genau zu beobachten, hier-  
nach ist mir von Taura eine Erklärung zugegangen, welche fast  
wörtlich mit der obigen aus Böhmitz übereinstimmt, nur wurde  
noch hinzugefügt, daß Winger unsere Bestrebungen durch sein er-  
gründetes und unverständiges Auftreten erheblich compromittire. Nach-  
dem W. in Taura durchgebrannt ist, habe ich ihn in Freudenberg

wieder angetroffen, es ist mir aber un von dort noch kein Bericht  
über ihn zugegangen.  
Ich ersuche die Parteiblätter, das Vorstehende im Interesse  
unserer Sache zu veröffentlichen.  
Bahlreich.  
**Freiberg.** (Zur Wahlagitacion.) Trotz der vielen und von  
allen Seiten unter die Füße geworfenen Prügel geht es hier doch  
räftig an Werk. Von Versammlungen kann ich diesmal nicht  
richtig berichten. Sonntag fand eine in Duerlendorf bei Frauenstein  
statt, woselbst Geseftigter referirte. Dieselbe war gut und durch-  
aus von Landleuten besucht, welche dem Vortrage mit der größten  
Spannung folgten und durch die Aufmerksamkeit und die unge-  
theilte Zustimmung, welche sie denselben gollten, recht deutlich be-  
wiesen, daß die Interessen der Sozialdemokratie von den Inter-  
essen des Landvolks durchaus nicht so himmelweit entfernt sein  
können, wie gewisse, aus Reptilienfonds, den Taschen des Adels  
oder Kapitalis bezahlte Pressbanditen zu behaupten wagen.  
Die Versammlung verlief in der musterhaftesten Ruhe und  
Ordnung, und so mancher aufgedunsene, einem wandelnden Bier-  
fasse gleichende Commerzienrath, mancher sich fürchterlich „gelehrt“  
wöhnende Schlotbaron und manche Philisterseele konnte sich ein  
Beispiel an den als „dumm“ ausgerufenen Bauern nehmen.  
Obzwar ich kein Freund von langen Berichten bin, muß ich  
doch eines komischen Umstandes erwähnen. Nach Schluss der Ver-  
sammlung begaben sich die Anwesenden in die Gaststube und bil-  
deten einen dichten Ball um den Geseftigten. Dies war einem  
anwesenden sehr dicken und sehr bummigen Müller nicht recht und  
derselbe begann in der gemeinsten Weise, Geseftigten zu beschimpfen,  
meinte, die Abschaffung der stehenden Heere wäre nicht nöthig und  
dergleichen Unsinne mehr. Doch der Mann wurde von den Bauern  
so tüchtig ausgelacht und die Repliken des Geseftigten stür mit  
Bravo aufgenommen, daß er es für gerathen hielt, zu verschwinden.  
Ja, der Landrichter, welcher die Versammlung „überwacht“ hatte,  
äußerte vor allen Bauern: Ich bin zwar kein Freund der Sozial-  
demokraten, doch was heute gesagt wurde ist wahr!  
Wo bleiben die sich gerade entgegengesetzten Interessen der Ar-  
beiter und der Bauern, von welchen in manchem Winkelblatte so  
viel gefaselt wird? Spricht dem Bauer von der Steuerlast, von  
den großen Militärlasten, zu welchen ertere verwendet wird, er-  
zählt ihm von der Behandlung seiner Söhne in den Drillungs-  
anstalten, Kasernen genannt, und dann geht und setzt, ob ihr ihn  
noch so leicht, wie einst, für „heilige“ Menschenmorde begeistern  
kann. Zeigt ihm die zu Krüppeln geschossenen Söhne des Volkes,  
die verwittweten Weiber und verwaisenen Kinder, und er ballt  
grimmig die Faust. Das „rothe Gespenst“, welches in den ver-  
schiedensten großen und kleinen Subelblättern mit den gräulichsten  
Farben geschildert wird, verliert seine schreckliche Gestalt, wenn es  
von Dorf zu Dorf geht und in öffentlichen Versammlungen dem  
Volke vorgeführt wird. Nach und nach, davon könnt ihr Alle,  
die ihr gegen dasselbe in der That, in Wort und Schrift wüthet,  
versichert sein, wird sich auch der Bauer mit diesem, so schauerlich  
geschilderten, „rothen Gespenst“ befreunden und demselben, statt  
es zu fliehen, wie es euch in den Kram paßt, ihr „Grosen“, fol-  
gen. Was die Folge sein wird, könnt ihr „Herren“ selbst aus-  
rechnen.  
Dies war vor den „heiligen“ Feiertagen die letzte Versamm-  
lung, denn in Reichenau war Niemand zu finden, welcher eine  
solche einberufen hätte, und in Nassau kamen gerade 12 Mann,  
um der Versammlung, welche für den 21. einberufen war, anzu-  
wohnen. Acht Mann plazierten sich sofort an zwei Tische, um  
Karten zu spielen, und mit vier Mann läßt sich keine Versamm-  
lung abhalten. Freilich trug auch die Weihnachtzeit, vor welcher  
die Bergarbeiter Tag und Nacht arbeiten müssen, um das Nöthige  
für die Feiertage zu verdienen und den Abgang, den dieselben am  
Vohne verursachen, zu decken, viel dazu bei. Dafür wird an den  
Feiertagen nicht geraselt. Am zweiten Feiertage sah man unheim-  
liche Gestalten, mit großen Papierbündeln versehen, durch die  
Straßen eilen und aus einem Hause ins andere schleichen. Es  
waren dies die Mitglieder der so gefährdeten und nicht minder  
gehassten sozialdemokratischen Partei, welche Wahlaufrufe vertheilten,  
trotz der großen Agitationkosten, trotz Cautionen u. unentgelt-  
lich vertheilten, obzwar sich gewisse „Herren“ die Strohhöpfe zer-  
brachen, woher die Sozialdemokraten, die doch von Hause aus  
„arme Teufel“ sind, das „schwere Geld“ nehmen mögen. In den  
meisten Wohnungen wurden die Aufrufe freundlich angenommen,  
nur im „Faulenzerviertel“, Erbische Straße geüßeln, verursachten  
dieselben krampfhaftige Zwischfellerschütterungen. Die „Herren“ be-  
liebten zu lachen, uneingedenk des alten Sprichwortes: Wer zulacht  
lacht, lacht am besten. Ein sehr „aufgeglärter“ „Herr“ verließ  
sich sogar zu der Aeußerung: „Ihr wollt wohl Stollen essen und  
Wein trinken, weil Ihr die Feiertage zu Eurem Treiben ver-  
wendet?“ Nun, natürlich! Der „Herr“ wird doch nicht glauben,  
daß Stollen und Wein bloß für Coupondabschneider, Rauchfang-  
ritter, himmlische Hofjuden oder für allerhand gut gehaltenes und  
gemästetes Federvieh da seien, dies wäre ein großer Irrthum. Ich  
erinnere den „Herrn“ und Alle seines Gelichters nur an den Sag,  
welchen ein ihnen allen bekannter, von den verschiedenen Seligkeits-  
kämpfern auch noch oft in Anspruch genommener, etwas konfusler  
Vriesschreiber vor 18 Jahren darderten mit der größten Seelenruhe  
niederschrieb: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!“ Es dürfte,  
wenn dieser Sag zur Geltung kommen sollte, so Manchem, der  
heute Stollen und Wein nur für sich und Seinesgleichen bean-  
sprucht, erzmiserabel gehen.  
Hainichen und Dederan sind heute ebenfalls mit Wahlaufrufen  
überschwemmt. Ja, ja, die bösen, bösen Sozialdemokraten, nichts  
ist ihnen mehr heilig, nicht einmal die Weihnachtstage.  
Morgen geht es frisch hinaus, um die „Best des Jahrhunderts“  
auch unter die „friedlichen“, „unverborenen“ Dörfer zu bringen.  
Mecht's Euch, ihr Herren, in jede Stube kommt ein solch gefähr-  
licher Aufruf, wir sind abgehärtet und fragen nichts darnach, wenn  
auch das „Herz des Volkes“ vergiftet wird. Euch, den politischen  
Quacksalbern, kann es ja ein Leichtes sein, diesen „Giftkaben“ zu  
heilen!  
Genosse Uhle ist gegen Cautionerlag von 50 Thlr. auf freien  
Fuß gesetzt worden. Da Auer aus Dresden 200 Thlr. kostete,  
wirft sich die Frage auf: Ist Auer's „Verbrechen“ viermal so schwer,  
als Uhle's, oder ist das Dresdener Gericht viermal so theuer?  
Preiscontourante wären sehr erwünscht. Es scheint, als ob auch dies  
Mitteln nicht recht klappen wolle. D, die Sozialdemokraten  
haben unerschöpfliche Geldsäcke, denen schaden einige Thaler Cau-  
tion noch nichts!  
Mit Mannesgruß und Handschlag Rud. Aug. Wolf.  
**Stollberg, 29. Dezember.** (Agitationsbericht aus dem 19.  
sächsischen Wahlkreis.) Die Parteigenossen, welche mit dem Terri-  
torium Sachsens bekannt sind, dürften wissen, daß der 19.  
Wahlbezirk, in welchem von unserer Partei Liebthum aufgestellt  
worden ist, einer der schwierigsten und zerklüftesten ist. — Seit  
dem 6. Dezember d. J. haben wir die Agitation für die Reichs-  
tagwahl begonnen, und trotz der nicht geringen Schwierigkeiten

sind schon so bedeutende Erfolge erreicht, daß die Wahl unserer inhaftierten Parteigenossen W. Liebnacht heute als gesichert zu betrachten ist. — Mit dem 2. Januar 74 werden wir jedoch bis zum Tage der Wahl die Agitation mit verdoppelten Kräften betreiben.

Zur Kenntniß der Parteigenossen lassen wir hier ein Gesamtbild unserer bisherigen Thätigkeit folgen. Seit dem 6. ds. Mts. haben wir im Ganzen achtzehn Volksversammlungen abgehalten, welche sämmtlich den besten Verlauf genommen haben. Außerdem sollen dazwischen noch eine Anzahl kleinerer Vereins- und Parteiversammlungen. Vom 6. bis 14. ds. Mts. fanden Volksversammlungen statt: in Zwönitz, Nieder-Würschütz, Ober-Würschütz, Neustädtel, Grünhain und Elsterlein. In diesen Versammlungen referirte Parteigenosse F. Rauert, welcher den Reigen eröffnete. Vom 14. bis zum 21. wurden wir durch die Anwesenheit Scheil's und Wiemer's erfreut und nun konnte die Agitation in verlässlicher Weise betrieben werden. Am 29. fanden drei Volksversammlungen statt, die erste in Zwönitz, in welcher Parteigenosse Stolle referirte und welche einen günstigen Verlauf nahm. Die beiden andern fanden in Schneeberg und Neustädtel statt. In dieser bevölkerten Gegend erhielt Liebnacht vor drei Jahren nur eine geringe Anzahl von Stimmen. Bei der diesmaligen Reichstagswahl hoffen wir bei der Stimmung, welche unter den Arbeitern dort jetzt herrscht, ein glänzendes Resultat zu erzielen. (Siehe darüber den Bericht in Nr. 129 unter Föhnig.) Am 25. fanden Versammlungen in Lugau und Nieder-Würschütz statt, in beiden Versammlungen referirte Moiteler. In letzterem Orte fand nach der Versammlung noch ein geselliges Vergnügen (Abendunterhaltung) statt, welche einen ziemlich reichlichen Ertrag für die Wahlkosten ergab. Außerdem fand an demselben Tage eine gut besuchte Volksversammlung in Niederdorf statt, in welcher Parteigenosse Scheil referirte. — Am 27. referirte Parteigenosse Wiemer in Mitteldorf und Neu-Wiese vor gut besuchten Versammlungen. Scheil zog in Begleitung mehrerer Stollberger Parteigenossen nach Burghardsdorf, in welchem früher die Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins ihren Sitz hatten und von denen heute noch ein kleiner Stamm vorhanden ist. Nach dem Vortrage Scheil's forderte einer ihrer Sprecher (Kocher) seine Parteigenossen auf, unsern Kandidaten Liebnacht ihre Stimme zu geben; behaupte aber gleichzeitig, daß unsere Partei in andern Wahlkreisen (Chemnitz!) den Kandidaten des Neuen Konkurrenz mache u. s. w. Scheil suchte ihn zu beruhigen. In der Versammlung waren viele Selenauer Parteigenossen aus dem 20. Wahlbezirk erschienen, in welchem von den „Allgemeinen“ Tölsche aufgestellt ist und von unserer Seite Liebnacht. Ein Parteigenosse von Roscher forderte darauf von Scheil, er solle die Selenauer auffordern, daß sie bei der Wahl nicht unsern Kandidaten, sondern Herrn Tölsche ihre Stimme geben. Scheil lehnte dies entschieden ab, da er nur für den 19. Wahlbezirk agitire und kein Recht habe, sich in die Angelegenheiten des andern Wahlbezirks einzumischen. Zwar waren die „Unschlaren“ damit nicht ganz befriedigt, jedoch mußten sie schließlich beschämt abziehen, als Parteigenosse Weigel aus Selenau mittheilte, wie dieselben jeden Versuch zu einem vernünftigen Zusammengehen früher schon von der Hand gewiesen hätten. Die Versammlung, welche eine würdevolle Haltung bewahrte, wurde darauf vom Vorsitzenden Walther geschlossen.

Am 28. referirte Wiemer in Oablenz, während Demmler und Flechsig in Jahnndorf thätig waren. Scheil mußte auf dringendes Ersuchen nach Hohenstein-Ernstthal, wo er in Gemeinschaft mit Kahler aus Breslau für die Wiederwahl Debel's wirkte. Wir haben Ursache, über die bis jetzt erlangenen Resultate zufrieden zu sein. Die allgemeine Stimmung im 19. Wahlkreis ist eine sehr gute. Die Organisation scheint sich sehr gut zu bewahren, und trotz der schwierigen Agitation in Folge der zerrissenen Gestalt unseres Wahlkreises rechnen wir bestimmt auf unsern Sieg am 10. Januar 1874.

Im Auftrage des Central-Wahl-Comités: Fr. Desterreich.  
**Stollberg, 30. Dezember.** Den Localwahlcomités sowie allen Parteigenossen des 19. Wahlbezirks in Sachsen hiermit zur Nachricht, daß dieselben sich wie bisher den Anordnungen des Centralwahlcomités zu unterwerfen haben, indem eigenmächtiges Handeln bloß zur Unordnung und Unannehmlichkeiten führt. Alle Localcomités haben sich dem Versammlungskalender zu halten. Das Centralwahlcomité ist sich seiner Aufgabe bewußt. Alle Kräfte werden angepannt, um zum Siege zu gelangen. Den Parteigenossen von anderen Wahlbezirken zur Notiz, sich aller voreiligen Eingriffe in unsere Organisation zu enthalten, indem dieses bloß Störungen verursacht.  
Das Centralwahlcomité  
Fr. Desterreich.

**Seyer, 29. Dezember.** Sonnabend den 27. Debr. fand in Grünhain abermals eine Volksversammlung statt, nachdem eine solche vor 14 Tagen dorthelbst stattgefunden, in welcher Freund Rauert referirte; demselben wurde damals das Wort entzogen, weil er erwähnte, daß Bismarck eine Schnapsbrennerei besitze und betreiben lasse. In der letzten Versammlung referirte Stolle und beleuchtete derselbe die verschiedenen Parteien, kennzeichnete die Thaten des Reichstages, empfahl mit warmen Worten die Wahl Liebnachts und erläuterte das Programm der Partei in einer 2 1/2 stündigen Rede, welche mit der größten Aufmerksamkeit angehört und mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Als Stolle von den Gemeindefolgeren sprach und bewies, daß dort ebenfalls nur Bestehende zu Gunsten ihrer Klasse Gesetze machten, wurde er von dem Polizeivertreter unterbrochen, welcher meinte, daß Stadtverordnete gar keine Gesetze machen könnten; er mußte sich aber von Stolle sagen und beweisen lassen, daß es doch wahr sei; was sehr viel Heiterkeit in der Versammlung hervorrief. Eine äußerst starke Theilnahme und eine begeisterte Stimmung ist noch zu berichten. Sonntag den 28. fand in Jahnndorf eine stark besuchte Versammlung statt, in welcher ich und Flechsig referirten. Aufmerksamkeit und Stimmung ließ nichts zu wünschen übrig. Außerdem fanden in den Feiertagen noch an folgenden Orten Versammlungen statt: Lugau, Würschütz, Neuwies, Mitteldorf, Niederdorf und Oablenz. Die Stimmung scheint überall ganz günstig.  
C. Demmler.

**Falkenstein, 28. Dezember.** Die Wahlbewegung in den umliegenden Dörfern ist im besten Fluß und die Versammlungen sind größtentheils zahlreich besucht von aufmerksamen Zuhörern aus dem ländlichen Arbeiter- und Bauernstande. Das den Leuten so einfach wie möglich über die heutigen Zustände Vorgetragene macht in der Regel den besten Eindruck, vorzüglich wenn Gegner da sind. So hatten wir gestern Nachmittag in Bergen tüchtigen Kampf mit achtbaren Gegnern, welche die nationalliberale Partei sowie die „großen“ mit Blut erkaufte „Errungenschaften“ verteidigten. Wir vermochten von den freibeitlichen Rechten nichts zu finden und konnten mit Leichtigkeit unter dem Jubel der Zuhörer unsere Prinzipien verfechten. Abends waren in Neustadt dieselben Gegner, und hier erhielten wir schließlich deren Zustimmung in mehreren Punkten, nur sollten wir langsamer zum Ziele schreiten;

Debel sollten sie allgemeine Anerkennung. Noch etwas Großgeschick gab es daselbst in Person des vorigen Einwohners Cullig, früher Gewandarm in Reichensbach, welchem es kurz nach Beginn der Versammlung zu kalt wurde im Saale, obwohl er an der Thüre mit Anderen laut zu reden anfing. Wir hießen ihn gehen, was ihm nicht passen wollte, bis er durch den allgemeinen Unwillen gezwungen sich entfernte. Zu beklagen ist, daß die Einkerzung mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, da die Behörde nicht nur ein Gemeindevorstand vom Orte der Versammlung angezeigt wissen, sondern dasselbe sehen und sprechen will.  
Rob. Poller. Rob. Müller.

**Königsberg, 26. Dezember.** Mittwoch den 17. Dez. fand im hiesigen Schützenhause eine Versammlung der „sozialpolitischen Partei“ statt; d. h. die Vorsitzenden der hiesigen Ortsvereine hatten sich diesen Namen beigelegt in der Erwartung, daß ihre Vereinsmitglieder auf diesen Röder zu Gunsten der Fortschrittspartei anbeissen würden. Dem geschah aber nicht so, obgleich die hiesige Fortschrittspartei sich den Schanowitz Andreak aus Berlin zu diesem Zwecke herbestellt hatte. In der betr. Versammlung waren unsere Parteigenossen in der Majorität, trotzdem wurde Blaul Vorsitzender, weil dieser als Einberufer die Stimmen durch einige seiner Leute zählen ließ und herausrechnete, daß er mit 117 gegen 70 gewählt sei, trotzdem daß etwa 3—400 Mann anwesend waren. Andreaks Rede machte nicht den geringsten Eindruck, er schimpfte riesig auf die Sozialdemokraten, hatte dabei aber immer nur die Hasencloverianer im Auge und deren Tölschelein. Darauf meldete sich, nachdem noch einige der Unfrigen gesprochen, Max Herbig zum Worte. Derselbe mußte von der Tribüne sprechen und wurde von der ganzen Versammlung mit Acclamation empfangen. Er legte den Unterschied zwischen den Hasencloverianern und unserer Partei auseinander, machte Andreak noch auf verschiedene Widersprüche in seiner Rede aufmerksam, wozegen sich dieser vergeblich zu vertheidigen suchte. Die Rede Herbig wurde mit allgemeinem Beifall, fast mit Begeisterung aufgenommen. Zum Schluß Andreaks hatte Niemand das Wort ergriffen.

Die „sozialpolitische Partei“ hat sich unter die Fittige der invaliden fortschrittlichen Wahlcomités zurückgezogen. Andreak reist in der Provinz herum und sucht da, wo er keine Gegner findet, seine Schimpfereien gegen die Sozialdemokraten an den Mann zu bringen.

Bemerkenswertig aber natürlich ist es, daß unsere Hartung'sche Zeitung, die übrigens dieselbe Taktik gegen uns befolgt wie Andreak, erst eine Woche nach der Versammlung eine kurze „Todesanzeige“ derselben brachte, während sie vorher viel von dieser „sozialpolitischen Partei“ zu rühmen hatte.

Die Einberufer dieser Versammlung hatten nur 4 Thlr. für das Local zu zahlen, während wir stets 10 Thlr. geben mußten. Unsere größeren Versammlungen im Kneiphöfischen Gemeindegarten kosten und jedesmal 3 Thlr. Localmiete, während die Ortsvereine, bei viel geringerem Vorausschank, gar nichts für dasselbe Local zu bezahlen haben! Wir haben hier mit den größten pekuniären Mühsäßen zu kämpfen, und deshalb ist es zu entschuldigen, wenn wir unsern Parteipflichten nicht prompt genug nachgekommen sind.

Unsere öffentliche Parteiversammlung am Montag den 22. c. wurde polizeilich aufgelöst, weil Arbeiter Schreiber, der sich vor Kurzem in unsere Partei einzeichnete, gegen die Dynastien im Allgemeinen sprach. Derselbe ist gleich Tags darauf in Haft genommen worden.

**Biesbaden, 28. Dezember.** Die Wahlbewegung entfaltet sich in immer größerem Maßstabe, es werden Versammlungen auf Versammlungen bei der Landbevölkerung wie auch in den Städten und hieselbst abgehalten. So kamen wir am zweiten Weihnachtsfeiertage nach Oestrich und Mittelheim, Binkel (Rheinlan) und hielten daselbst Nachmittags 3 Uhr eine Wählerversammlung ab, bei welcher der von uns aufgestellte Volkskandidat sein politisches Programm entfaltete und ihm mehrmals Beifall gezollt wurde. Es wurden, nachdem er gesprochen, die Gegner, welche auch vertreten waren, aufgefordert, ihn zu interpelliren und trotzdem dieselben noch einige mal aufgefordert, blieben sie dennoch stumm und der Candidat wurde von der Majorität angenommen. Samstag den 27. Dez. hielten wir in Biberich eine Versammlung, dort war vorläufig wenig zu holen, denn die Schulz-Deilich'schen Bildungs- und Consumvereine dominiren an diesem Orte, welche auch ihre wahre Bildung bewiesen haben durch ihren Tumult und die Narbe. Ein weiterer Bericht von unserm Kandidaten Herrn J. M. Hirsch in Mainz, welcher daselbst in Biberich referirte, wird diesen Scandal ausführlich zur ewigen Verdamnis der Bildungsvereine und ihrer Führer noch näher erläutern. Am Sonntag hielten wir in Schierstein eine Versammlung ab, welche sehr stark besucht war; hier waren wenigstens keine Tumultuanten oder Verbildungsvereiner, und wurde bei der Abstimmung unser Hirsch einstimmig als Candidat angenommen. Es sprach in dieser Versammlung noch ein gewisser Heinemann aus Mainz, welcher den preussischen Musterstaat unbedeutend angriff, was die überwachende Behörde veranlaßte, die Versammlung aufzulösen. Wir machten dann nach Biesbaden und hielten da in einem von lauter Arbeiter bewohnenden Stadttheil (Vorstadt) eine Versammlung ab, wobei immer unser Candidat Hirsch selbst referirte. Hier entwickelte er sein politisches Programm wie bisher immer in eingehender Weise und legte den Arbeitern hier meistens durch Zahlen klar, wie sehr sie gedrückt sind und auch hier wurde derselbe bei einer stark vertretenen Zahl von Arbeitern ohne Interpellation einstimmig angenommen. Am 1. Januar machen wir wieder weiter und halten Nachmittags 3 Uhr in Rüdesheim und Abends 7 Uhr in Erbach eine Versammlung.

#### An die Parteigenossen!

Für den Wahlfond ging ferner ein: Von Radeberg durch F. Rühmann 1 Thlr. 1 3/4; v. Hedderheim d. Engelhardt, gesammelt von J. Kig 2 Thlr. und v. H. Senf Gr. 17 3/4; Erfurt d. W. Bohrer 11 u. 12 Thlr. 8 8/6; Grimmitzsch d. Reihborn von der Gewerkschaft der Manufaktur-, Fabrik- u. Handarbeiter 1. Rate 30 Thlr.; 2. Rate 30 Thlr.; Darmstadt d. Fluchtmann v. P. S. Thlr. 1 13 10; Aachen d. J. Marx 3 Thlr.; Alß. d. Schneiderverein d. C. Lukofsky, Branschweig 25 Thlr.; Heidelberg d. Reihing 3 Thlr.; Jülich d. C. Harer, vom Deklamatorischen Club des Deutschen Vereins 20 Thlr.; Göttrams d. C. Rohl Thlr. 3 20; Selenau d. C. A. Reuter 115, 18 Gr.; Forst d. A. Urban Thlr. 2 20; Leipzig v. C. 5 Thlr.; Alstedt d. Luffermann 118 u. 385, Thlr. 8 1 5; Wandsbeck d. Kölln Thlr. 3 15; Gotha d. W. Bod, von der Gewerkschaft der Schuhmacher 20 Thlr.; Jwidau d. Hofmann 3 Thlr.; Stade d. Wildhale Thlr. 4 6; Frankfurt a. M. d. Kahl 1. Rate 8 Thlr.; Hannover d. Weinand 118 3/8, 1 Thlr.; Schwabing d. Grewling 1 Thlr.; Braunschweig d. Niedermeier Thlr. 3 2; Gießen d. Döbig 113 u. 135, Thlr. 2 18 10; Hildesheim d. C. Kasser Thlr. 1 13; Wplau d. Reichel von Thlr. 4 27 4; Elm d. Alßendorf 3 Thlr.; Hainichen d. Hofmann Thlr. 2 1 6; Quedlinburg d. Topf 118 5/8, Gr. 28 3; Dornmund v. A. Schulz u. Kretschmar 1 Thlr.; Froburg d. Köhner 1 Thlr. u. 1 Thlr. freiwillig 3. Parteikasse.

Auf Wunsch von C. Hofmann aus Plagwitz ist der vorigen Nummer folgende Fassung zu geben: von der Genossenschaft der Arbeiter in Leipzig durch Hofmann in Plagwitz Liste 298, Thlr. 4 2 5.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
H. Bennelt Kaffner, Kleiner Schächlerlamp 34.  
Hamburg, 26. Dez. 1873.

#### Reichstagswahlfond.

H. Dederer hier 10 Gr., v. R. G. G. M. B. A. M. S. in Teuberg Thlr. 1 5. Bei der Sylvesterfeier in der Schirmeister'schen Restauration gesammelt 1 fl. 10 kr.

#### Briefkasten

der Redaktion: H. G. in Frankfurt: Sie haben uns nicht richtig verstanden. Wir haben H. schon sehr scharf angegriffen. Der Artikel von G. ist aber kein Angriff, sondern nur eine kurze Abhandlung über die Schicksalsphilosophie. Th. A. in Frankfurt: Wir haben die angeführten Gründe gegen H. schon geltend gemacht. Centralwahlcomité in Stolberg: Wird besorgt. W. in Ushheim: Besten Dank. Der Beitrag ist der Ausgabe übergeben. Die sämmtlichen eingesandten Aufstellungen des Nächstens im letzten „Erzähler“ sind richtig.  
Wir ersuchen die Parteigenossen, von jetzt ab die Wahlagitations- und Stimmungsberichte so kurz als möglich zu fassen, da wir dieselben bei der großen Anhäufung von Material sonst nicht mehr vor der Wahl zum Ausdruck bringen können.

der Expedition: J. B. Heim Mainz Ab. 4. Du. Thlr. 8 2 6  
Wpl hier Ab. 1. Du. 16 Gr. Rth. Frankenberg Ag.-Nr. 1 Thlr. Rth. Berlin Schr. 5 Gr. A. Freil Aulisch Ab. 1 Du. 2 Thlr. Wdrates Gilt Ab. 1 Du. Thlr. 1 21. Vtr. Verein Augsburg An. 5 Gr., Arb. Partei das. 6 Gr. Endrs hier Ab. 1. Du. Gr. 17 5. Rthl. Einiges Ab. 4. Du. 5 Thlr. Rthl. Markersdorf Ag.-Nr. 10 Gr. Rthl. Jwidau An. 10 Gr. Pim Siegburg Schr. Thlr. 1 6 5. Off. Erfurt Ab. Dec. 6 Thlr. Urb. Forste Ab. 4. Du. Thlr. 4 3 5. Gntbr. Großenhain Schr. Thlr. 3 4 5. Dreiß. Ludauwade Schr. Thlr. 2 4 4. Rthl. Wplau Schr. Gr. 19 4. Adicht hier Ab. 6 Gr. Schibr. Leipzig Ab. 1 Du. Thlr. 1 4. Gahver. d. Holzard. Linz Ab. 1. Du. Thlr. 1 21. Fritsch Markth. Ab. 4. Du. Thlr. 1 5. Högril. Elm Ab. 4. Du. 1 Thlr. Thlr. hier Schr. Thlr. 2 19. Marfocic. Puncowa Ab. 1. Du. Thlr. 3 Gr. 8. Verein Gesehigkeit Breslau An. 13 Gr., Arb.-Partei das. 1 Thlr. Schrt. Sonneberg Schr. 16 Gr. Jhr. Würzburg Schr. 14 Gr. Simbrgr. Sonneberg Schr. 1 Thlr. Sch. Cottbus Schr. Gr. 3 5. Schml. Neudau Schr. 7 Gr. Dnel. Friedersdorf Schr. 7 Gr. Jpp. Altenbrg. An. 7 Gr. Schml. Rausfichen Ab. 1. Du. Thlr. 1 21. Schwtz. Wien Ab. 1. Du. 2 Thlr. A. Grthl. Speyer Schr. Thlr. 1 17. H. Rthl. Hllingen Ab. 4. Du. Thlr. 17 25. Arb.-Bild.-Verein Neumarkth. Ab. 1. Du. Thlr. 1 21. Stj. Ugrinte. Algradiska Ab. 1. Du. Thlr. 1 4. H. Straßburg Ab. Nov. u. Dec. 24 Gr.

**Berichtigung.** Im letzten „Volksstaat-Erzähler“, muß es zu Anfang des ersten Abzuges der dritten Seite heißen: „Sie haben gewiß recht (statt nicht) lange über diese Verhältnisse nachgedacht, Herr Derrig“.

**Altona** Sonntag, den 4. Januar 1874, Generalversammlung Nachmittags 3 Uhr, im Schumacher-Amtsbaus, große Bergstraße. Wegen wichtiger Angelegenheiten werden hierdurch besonders die Hamburger Mitglieder eingeladen.  
H. Somann.

**Berlin** Wir bringen hierdurch zur Kenntniß, daß Herr G. Lemke Simonstr. 25, 4 Treppen als Bevollmächtigter gewählt worden ist. Ihre Annonce kam zu spät.

**Chemnitz** Vereinigte Gewerkschaften. Den Vorsitzenden, als den Mitgliedern sämmtlicher hier bestehenden Gewerkschaften als: Metallarbeiter, Former, Fachverein, Holzarbeiter, Bauhandwerker, Manufaktur-, Fabrik- u. Handarbeiter, Schuhmacher u. Schneider, diene hiermit zur Kenntnissnahme, daß sich das Verzeichniß von nun an in dem eigens zu diesen Zwecke gemietheten Lokale:  
Poststraße Nr. 34 parterre befindet  
dasselbe zu jeder Tageszeit geöffnet und besichtigt werden kann als Bevollmächtigter:  
Der Bevollm.: C. J. Wolf. (3a.)

**Hamburg** Wesentliche Versammlung der Klempner und verwandten Berufsgeossen. Montag, den 5. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Altes kleinen Saal. L.-O.: 1) Gesetze zum Schutz und Schanden der Arbeiter. Referent: A. Geik. 2) Unsere Organisation. Der Bevollmächtigte.

**Leipzig** Sonnabend, d. 31. Abends punkt 8 Uhr, Ausschussungsthe bei Heibler. — Von 9 Uhr an, können die Mitglieder Mitgliederbeiträge abstempelein lassen.

Gewerkschafts-Versammlung, der Reichstagswahl wegen, erst den 7. Januar. Dies zur Beachtung.  
D. B.

**Neureuditz** Montag, d. 5. Januar, Abends halb 9 Uhr, Volksversammlung in der Tenhalle daselbst. Tagesordnung: Die Reichstagswahl. Das Comité.  
Herr Hermann Scheidhauer, Feilenhauer aus Schneeberg, ersucht ich seine theilige Adresse an mich gelangen zu lassen, da ich ihm eine wichtige Mitteilung zu machen habe.  
Rühchen.  
Konrad Jäger, Sendlingerlandstraße 38.

**Hochwichtig für Herren-Schneider.**  
Das Lehr-Institut für Herrenschneider in Radeberg bei Dresden beginnt seinen Cours Anfang Januar 1874.  
Unterricht im Maassnehmen und Zuschneiden nach der rühmlichst bekannten Methode des Herrn F. A. Mayer, verbunden mit Buchführung, Correspondenz etc.  
Tschucke & Mayer.  
(668.)  
Prospekte gratis.

**Zur Wahl-Agitation.**  
Die zweite Auflage der Schrift  
**Die parlamentarische Thätigkeit des Deutschen Reichstages und der Landtage und die Sozial-Demokratie**  
ist soeben erschienen und für 1/2 Sgr. zu haben.  
Um die weiteste Verbreitung dieses werthvollen Schriftchens zu ermöglichen, liefern wir gegen Einsendung des Betrags oder gegen Vorkaufnahme 30 Stk. für 1 Thlr. u. s. w. bei unfrankirter Zahlung.  
Der in erster Auflage enthaltene „Anhang“ ist in der zweiten Auflage nicht abgedruckt.  
Diesjenigen, welche noch Exemplare der ersten Auflage auf Lager haben, wollen solche nur gegen den ursprünglichen Preis abgeben, andernfalls dieselben schnellstens, spätestens aber bis 1. Januar an uns zurücksenden.  
Ferner empfehlen wir, als zur Agitation in hohem Grade geeignet:  
**Zu Trutz und Schutz.**  
Vortrag von Wg. Liebnacht.  
4. Auflage. Preis 2 Ngr.  
Die Expedition des „Volksstaat“.  
Leipzig: Berant: Redakteur: R. Preißner. Redaktion u. Expedition Reiterstr. 44.) Druck und Verlag der Gewerkschaftsdruckerei.